

Erste Ausgabe
10 Pf. monatlich
Mit der Wochenbeilage
Dortm. Kurier
nur 10 Pf. mehr
Bei der Post mit den
Beilagen:
monatlich 80 Pf.
Beilagen-Nr. 2914
Berliner Bureau:
Berlin SW.
Karlshorststr. 19.

Telephon: Nr. 313; Geschäftsstelle:
Anschlüsse: 403 Redaktion, Expedition
404 1. und 2. Druckerei.
Redaktion und Expedition: Reinoldstraße 19.

Erstausgabe: Mittags 12 bis 1 Uhr;
2. Ausgabe: abends 6 bis 7 Uhr.
Redaktionsamt: Mittags 12 bis 1 Uhr; abends 5 bis 7 Uhr.

Nummer Nr. 433 (Gedr. Krampe).
Hilfsred. Nr. 306 (H. Krampe).
Gedr. Nr. 181 (Gedr. Krampe).
Dortm. Nr. 124 (H. Krampe).
Dortm. Nr. 305 (H. Krampe).

Post Nr. 435 (H. Krampe & Co.).
Schwerte 144 (H. Krampe & Co.).
Dortm. Nr. 441 (H. Krampe & Co.).
Dortm. Nr. 1358 (H. Krampe & Co.).
Dortm. Nr. 744 (H. Krampe & Co.).

Insertionspreis:
25 Pf. die Zeile für
einmalige Anzeigen;
für fortwährende Anzeigen
nach Vereinbarung.
Reklamen der Kolonial-
Zeile 1 Mark.

Erstausgabe:
Dortm. Nr. 433 (Gedr. Krampe).
Hilfsred. Nr. 306 (H. Krampe).
Gedr. Nr. 181 (Gedr. Krampe).
Dortm. Nr. 124 (H. Krampe).
Dortm. Nr. 305 (H. Krampe).

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Sonntags-Ausgabe. Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält drei
Ausgaben und das vierseitige Unter-
haltungsblatt, zusammen
16 Seiten

Enver-Ponaparte. Der jungtürkische Napoleon.

Man schreibt uns aus Berliner politischen Kreisen:
Enver-Pascha, der Umstürzler, dessen Name infolge der konstantinopler Militär-Revolution wieder in aller Munde ist, ist in der deutschen Reichshauptstadt kein Fremder. Man kennt in Berlin durch persönliche Bekanntschaft und insbesondere durch zahlreiche Briefe Envers seinen Lebenslauf und seinen Charakter sehr genau. Enver wurde, wie seine hiesigen Freunde wissen — es klingt für europäische Begriffe schier ungläublich — von einem 15jährigen Vater in die Welt gesetzt und von einer 12jährigen Mutter geboren. Er kam, noch nicht drei Jahre alt, in die Schule und war vor dem 18. Lebensjahre Offizier. Sieben Jahre lang lag er in Albanien im Kampfe mit mazedonischen Vandalen und trug für Nacht am Lagerfeuer.
Aus der albanischen Wildnis heraus trat der junge Enver-Pascha mitten in die europäische Zivilisation. Er bewegte sich in Berlin als Militär-attaché der hiesigen türkischen Botschaft und als persönlicher Freund des Generalfeldmarschalls v. B. Enver war natürlich ein sehr geselliger Mensch. Er zeigte sich als vollkommener Herr über gar zu vielen europäischen Kultur zu billigen oder gar zu lieben. Wenn er mit Bekannten im Theater sah, schüttelte er traurig den Kopf und meinte: „Ein Kind, das da auch einmal zu uns kommen wird, aber es muß kommen, es gibt kein Mittel dagegen.“
Enver-Pascha verließ zwar den modernen aufgestellten Zirkel, aber er hielt an alten Bräuten fest, mehr aus Traditionsliebe, als aus Überzeugung.

Er verschmähte den deutschen Wein und das deutsche Bier und befolgte die Vorschriften des Korans. Sein Stiefvater, seine immer wiederkehrende Unterhaltung waren Fälle aus der Kriegsgeschichte. Einer seiner Berliner Bekannten erzählte von ihm: „Einmal, ob das Gespräch auf eine Schlacht von Vukobrat, Friedrichs oder des Comte de Siles, erkannte er, Enver wußte genau und richtig bis in kleinste, wie sie entschieden war.“ Die Stärke seines Enver-Paschas und sein Selbstbewußtsein beschrieb Enver selbst gelegentlich mit den Worten: „Wenn mit viel daran liegt.“

bringe ich die Menschen immer auf meine Seite.“ Ohne Mann zu ziehen, begab er sich in der ersten Revolution zu Istanbul 1908 in die Kaserne eines meuternden Regiments, gab nur mit Hand und Augen den Befehl zum Einstellen des Feuers, und die Soldaten beugten sich nach kurzem Wortwechsel seinem Willen.

Enver-Pascha's Helfertaten in der Cyrenaika sind bekannt. Der Sultan, dessen Rechte Radjib Enver-Pascha 1911 vor der Abreise nach dem Kriegsschauplatz in Tripolis zur Frau erhalten hatte, erkannte die aufsteigende Bedeutung des jungen Offiziers durch seine Taten, indem er ihm zum Wali von Benghazai ernannte und ihm im April 1912 den Reichs-Zitel verlieh. Enver-Pascha unterzeichnete seine Briefe, als er vor den Wällen von Derna kämpfte, stolz als „Muteschah von Benghazai“. In einem solchen Briefe nach Berlin schrieb er: „Gestern schenkte der Kaiser in großer Versammlung, bei ihrem Enver-Pascha bis zum letzten Atemzuge auszuatmen, auch wenn die Schiffe schwanken sollten. So bin ich nun der Befehl der treuen alten Männer. Sie sollen es nicht bereuen. Ich lebe und teile mit ihnen alles! Bald werden auch die Schiffe den Treuen, denn! Bald werden sie in mir den

nopol zurück als der einzige türkische Heerführer, der dort mit Ruhm und Ehre bedacht eingehen konnte. Er schrieb nach Deutschland: „Trotz meiner anfänglich anderen Absichten habe ich nun plötzlich die Cyrenaika verlassen müssen, d. h. mein Königreich, den unabhängigen Posten, um jetzt daheim zu arbeiten als irgend ein Glied an irgend einem Punkte, wo ich von Wert sein kann. Seit dem letzten Depeschen aus Konstantinopel habe ich mir gesagt, daß ich jetzt daheim in der Türkei tätig sein kann, und habe mich rasch so entschieden.“

Als Enver-Pascha in der Tripolis-Expedition erschien, erhob sich ein einziger Jubelschrei. „Heil Dir, Enver! Heil Dir! Du bist der Sieger! Heil Dir! Du wirst die Welt erobern!“ So brauten die Rufe der Begeisterung aus den Reihen der Soldaten. Die kommandierenden Generale eilten nach Konstantinopel und legten dem Kabinett ganz ernsthaft die Frage vor, ob sie Enver-Pascha fassen sollten. Man wagte es nicht, angesichts der begeisterten Armee. Enver-Pascha's alles nicht an napolionischen Taten und Schicksale? Man meinte innerlich, Enver-Pascha sei keine Ponaparte, als er 1908 nach der ersten Revolution ins Ausland ging, obwohl Tausende ihm den Mantel des Kalifen boten. Enver-Pascha wußte, was er tat. Er wollte auf der einen Seite der militärischen Macht und Weltlichkeit folgen und hat es erreicht. Wer weiß, ob nicht das Lebensbild dieses Jungtürken dem großen Koran noch ähnlicher wird, als es sich schon dem staunenden Auge darbietet.

Berliner Börsenwoche.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 24. Januar.

In ihrer Friedensbereitschaft ist die Börse am letzten Berichtstage durch die revolutionären Ereignisse in Konstantinopel schwer enttäuscht worden. Von einem Hausseufieber über die fortwährende Entspannung der politischen Lage, die vornehmlich aus der Abwärtstendenz der Devisen, der vornehmlich zum Ausdruck kommt, konnte obendrein keine Rede sein. Der Krieg geht wohl zu den abgetanen Dingen und es kann sich nur noch um die Abgrenzung beziehungsweise Bewilligung der gegenseitigen Forderungen bei der Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen in London handeln. Aber es wäre, wie die jüngsten Ereignisse zeigen, durchaus verfehlt, bereits jetzt alle Gefahren für

den europäischen Frieden beseitigt zu sehen. Nachdem die verbündeten Balkanstaaten einen Gebietszuwachs als Siegespreis einheimen, der an Umfang und Bedeutung in der Vergangenheit kaum seinesgleichen hat, würde es durchaus unbillig sein, die Türkei durch eine hohe Kriegsschuldung noch zum finanziellen Verfall zu bringen. Das dürfte für das am Boden liegende Osmanentum die Gefahr einer finanziellen Katastrophe heraufbeschwören, der zu begegnen die Großmächte alle Kräfte haben. Ihre bereits verbrauchte Bereitwilligkeit der Türkei zunächst die Mittel für die dringlichsten Bedürfnisse vorzutreiben, dürfte denn auch auf der Voraussetzung beruhen, daß die im großen Umfang benötigten vorläufigen Kredite und Anleihen nach Deckung der dringlichsten Staatsnotwendigkeiten unverzüglich dem Wiederaufbau des so empfindlich geschwächten türkischen Staatswesens zugute kommen. Auch im Interesse der zahlreichen deutschen Staatsgäubiger der Türkei ist zu wünschen, daß sie nicht durch innere Wirren, die jetzt vor dem endgültigen Friedensschlusse die Autorität der Machthaber bedrohen, in der unumgänglichen dringenden Reformarbeit gehindert werde.

In den Wirtschaftsbereichen der jüngsten Zeit war fast allgemein der Fortschritt der Konjunktur an die Voraussetzung geknüpft worden, daß die Balkan- und politischen Ereignisse sich allmählich geräuhren und der Friede Europas gewahrt bleibt. Könnte man dies als einen sicheren Faktor in die Rechnung einstellen, so müßte das Vertrauen in eine weiter ansetzende Entwicklung des gesamten Wirtschaftslebens durch mannigfache Belege aus der heimischen Wirtschaftstätigkeit eine Stütze erfahren. Mit berechtigter Erwartung konnte dieser Tage der preussische Handelsminister in einem Rundschreiben an die mächtigen Fortschritte von Industrie und Handel Deutschlands hinweisen.

Die Industrie hatte im vergangenen Jahre starke Aufträge, viel Arbeitsgelegenheit und steigende Einnahmen. Bei einer auf fast 18 Millionen Tonnen gesteigerten Roheisenproduktion und einem Bestand des Stahlwerkes in Höhe von mehr als 6 Millionen Tonnen ist Deutschland zum größten Eisenerzeuger der Welt geworden. Als besonders erfreuliches Moment bezeichnete dieser Leiter der preussischen Handelsangelegenheiten, daß die Steigerung der Produktion zum großen Teil aus dem Inland aufgenommen wird — ein Beweis für die gesunde Grundlage unseres Wirtschaftslebens. Bei der gemäßigten Stärkung der Stellung Deutschlands im Weltmarkt ist die zu-

nehmende finanzielle Unabhängigkeit vom Ausland ein erfreuliches Zeichen dafür, daß das Verhältnis zwischen Kapitalbedarf und Kapitalbildung im Deutschen Reich ein gesünderes geworden ist. Ein glänzendes Bild der Wirtschaftsentwicklung ergaben die jetzt vorliegenden Gesamteinahmen der deutschen Eisenbahnen, deren Güterverkehr durch Wagenmangel, eine Zunahme von mehr als 100 Millionen Mark oder 7 1/2 Prozent auf annähernd 2 1/2 Milliarden erbrachte. Da der Personenverkehr ebenfalls eine kräftige Steigerung um 50 Mill. oder 5 1/2 Prozent auf 950 Millionen Mark erbrachte, so stellt sich innerhalb eines fünfjährigen Zeitraums eine Mehrerzeugung der Gesamteinnahmen um 601 Millionen oder 27 Prozent heraus. Die Gesamterträge der deutschen Eisenbahnen in 1912 dürften der Summe von 8 Milliarden sehr nahe kommen, wobei die Güterverkehrssteuern die zweite Milliarde überschritten haben.

Wie den in das neue Jahr übernommenen Konjunkturfürsagen war man auch der Befürwörter hinsichtlich des Geldmarktes noch nicht ledig geworden, da die Erleichterung am offenen Markt noch keine durchgreifende und nachhaltige Beseitigung der Zinsdrücke bedeutete, so daß die Hoffnungen auf eine Ermäßigung der Bankdiskontsätze auf den Februar vertagt werden mußte. Es bleibt abzuwarten, ob bei zunehmender politischer Beruhigung die vielfach zurückgehaltenen Rückflüsse des Kapitals bedeutend genug sein werden, um den europäischen Geldmarkt gegenüber den enormen Emissionsforderungen, die sich nach Friedensschlusseineswegs auf die von den Balkanstaaten benötigten Milliardenbeträge beschränken werden, einigermaßen im Gleichgewicht zu halten. Die erschwerenden Umstände stimmen in der Ansicht überein, daß gerade mit der Aufrechterhaltung der guten Konjunktur an billiges Geld vorerst nicht zu denken ist.

An der Börse hegt man die Erwartung, daß die nie und da zutage tretende Zurückhaltung der Verbraucherfreudigkeit die sich in verlangsamtem Eingang neuer Aufträge äußert, und auch die Spekulation am Warenmarkt zu Vorzeichen ergatten, die stark getragenen Preise der Rohstoffe ermäßigen, alsbald einem neuen kräftigen Eingreifen des Konsums Platz machen werde. Und doch auch die in jüngster Zeit wieder beobachteten Unterbietungen am Stabelfarmarkt auf den in unsicheren Zeiten stets gegebenen Anreiz zu nach unten gerichteten spekultativen Geschäften zurückzuführen. Die heftigen Preisveränderungen am Kupfermarkt und die abwärts gerichtete Haltung des Rohwollmarktes, der fortgesetzt unter dem Einflusse der gegen

Ercheinung im Schnee.

Erinnerungen sind kleine Feste der Seele. Sie kommen nicht gleich, wenn man sie ruft, aber dann bringen sie den Zauber der alten Zeit mit und malen den Ort, da wir glücklich waren, mit wunderbarer Treue. Die Traumbilder sagen, daß unsere Träume ihre eigene Leuchte haben. Nur höchst selten geschieht es, daß die wirren Begebnisse eines Traumes in heller Landschaft spielen. Der Gott der Träume gaukelt im Zweifel. Es dämmert, wenn er auftritt, und eben darum macht er oft ein nachdenkliches und wenig freundliches Gesicht. Er kommt aus einer andern Welt, und menschlich Teil ist, diese Welt ganz dunkel vor dem inneren Bild zu sehen, in Umrissen gleichsam und höchst geheimnisvoll. Das gilt nicht nur für den Traum, der selbst Schlaf beschließen ist. Auch die wachen Träume lieben das Dunkel, und die schönsten Erscheinungen erleuchteter Menschen sind Visionen des Abends gewesen, Erscheinungen nach Sonnenuntergang, Gesichte vor Einbruch der Nacht. Die Dämmerung gehört den einsamen Menschen, deren Reich nicht von dieser Welt ist. Der Dämm der Träume verflucht, die letzten Strahlen der Sonne steigen sich über die Berge und nur eine sanfte Erinnerung der Weltlichkeit bleibt. Der Körper spannt aus, und die guten und bösen Gedanken treiben nun ihr Spiel wie die Rüden im spukhaften Glanze des Abends. Der innere Mensch erwacht, und Traum und Wirklichkeit verschwinden im Dämm zu einer idealen Geschichte des Lebens.

Nicht allen ist wohl in dieser Stunde, nicht alle sind stark genug für sie, aber an den wenigen, denen sie Ausblicke in ein höher geordnetes Leben erschließt, geschieht ein Wunder. Sie fühlen mit einem Mal die Kraft, seltsame Dinge zu schauen und Seltsames zu erleben. Ich habe einen Mann gekannt, der mir nahe stand und der nun schon geraume Zeit tot ist; er war gleichsam im Traum und für Träume geboren und alle Trübsale, die seinen Erdenwandel verdußerten, entpanden daraus, daß der Tag ihm seiner Heiligkeit wegen wehe tat und daß er die holde Wirklichkeit wie einen brutalen Eingriff in die Rechte seiner gütigen und lieblichen Seele empfand. Dieser Mann nun hatte die Gabe der wachen Träume; er sah die Nacht, Erscheinungen zu rufen und dann mit ihnen zu sein wie ein Kind mit seinen Gefühlen, vertraut und heiter und weltfremd und doch glücklich im tiefsten Grunde seines Herzens. In den Tagen, da ich die Bekanntschaft dieses Mannes machte, war Michels „Johannstra“ eben erschienen. Die fast schmerzliche Größe dieses

Buches verwirrte die Gerechten und ängstigte die Unwissenden. Mein neuer Freund aber empfing es mit stürmischer Jählichkeit, und in mancher stillen Stunde sprach er von der Musik dieser hohen Gesänge mit einer Leidenschaft, die ihm sonst fremd war. Sein ganzes Wesen schien gesteigert und beflügelt, er schritt wie ein Tänzer einher, und seine Sprache lief so leicht und gart, daß es war, als hätte sie sich von ihm losgelöst, als hätte sich sein Inneres aufgelöst und neue Töne für die alten Dinge gefunden. In diesen Tagen nun erzählte er mir manches aus seinem Leben, das merkwürdig genug war und davon er behauptete, daß er es zu Papier gebracht habe und daß es sich nach seinem Tode finden würde. Aber es fand sich nichts vor, und obgleich die Verwandten eifrig suchten, war nicht eine Zeile schriftlicher Aufzeichnungen aufzufinden. Das meiste darunter war auf eigentümliche Art entstanden; er hatte die Gabe der selbsttätigen Schrift besessen; seine Hand schrieb in Augenblicken höchster Zurückgezogenheit von selbst, und er war fasziniert nur der Schreiber, dem ein anderes unsichtbares Wesen diktierte, erst Zeichen und Symbole, dann Buchstaben, dann Sätze und Weisungen von erlebter Weisheit und Einsicht in die Tiefe des Lebens. Nun, diese wertvollen Dokumente sind auf irgend eine Weise zugrunde gegangen, und ich habe des Mannes schon ganz vergessen, als er mir eines Tages im Traum erschien und mir die absolut belanglose Mitteilung machte, daß es binnen kurzem zu schneien anfangen würde. Dann verschwand er, löste sich in andere Umriffe auf und machte anderen Zusammenhängen und Erscheinungen Platz, wie das eben in einem richtigen Traume geschieht. Zufälle sind sonderbar und so wollte auch hier der Zufall, daß es schon am Morgen nach dieser Nacht zu schneien begann und alle Straßen mit einer dichten blendendweißen Schneehaut bedeckt waren.

Unwillkürlich kam mir nun die Erinnerung an diesen seltsamen Menschen wieder und besonders lebendig wurde sie, als ich jüngst spät nachts über die beschneite Straße ging. Ich sagte mir zunächst, daß dieser Schneefall und die Erscheinung in meinem Traume in irgend einem Zusammenhang stünden, jedoch ich schließlich annahm, sein Besuch habe einen Sinn gehabt. Man glaubt nicht gern an diese Dinge und lächelt meist über sich selbst, aber die Ergebnisse meiner Erinnerungen waren in der Folge so merkwürdig, daß ich nicht umhin kann, sie hier zu erzählen und dem freundlichen Leser zu überlassen, was er davon denken mag, je nach Laune und Reizung.

Vorher rief ich, mein Gedächtnis an den verstorbenen Freund lebend, auf ein Ereignis, das

mir fast ganz verschwunden war und das sich nun so deutlich vor meinen geistigen Augen erneuerte, als erlebte ich es jetzt in diesem Augenblick. Der Verstorbene hatte mir einmal von einer Erscheinung im Schnee erzählt, die er gehabt, und ich wußte nun mit einem Male, daß mich seine Erzählung damals aus einem bestimmten Grunde tief ergriff, denn sie betraf ein junges Mädchen, das in frühen Jahren einem Augenleiden erlegen war. Wir liebten sie beide, auf unsere Weise, rein und selbstlos, wie junge Menschen dieses Alters lieben, mit dem ganzen Schmerz, den die erste Sehnsucht einem jungen Gemüt bringt. Er hatte sie früher gekannt; er kannte aus derselben Gegend wie diese anmutige und unendlich gütige und poetische Schöne, und sein Herz hing mit schwärmerischer Glut an ihr. Später ging er auf Reisen und es war wieder, wie er längst in Berlin und die tödliche Krankheit war so sehr fortgeschritten, daß er es vorzog, das Mädchen nicht wiederzusehen, aus Furcht, daß er seine Bewegung nicht bemerken würde. Zugleich war ich nun selbst mit dem Mädchen bekannt geworden und daselbe Schicksal, das ihm befallen war, traf auch mich. Ich liebte und litt mit der Kranke gleich ihm, und als sie nun in ihrer Heimat befristet wurde, fanden wir beide an ihrem Grabe, ohne uns zu kennen. Und an dieser Stätte, die das teure junge Wesen und unsere Liebe aufnahm, schloffen wir Freundschaft, die einige Zeit ausdauerte und sich von Fall zu Fall wieder erneuerte, die aber gleichwohl bis zum Sterbende des seltsamen Mannes vorhielt. Eines Tages war nun das Weihnachtsfest wieder da, und da wir beide recht einsame Vögel waren, schlug ich vor, daß wir den Abend zusammen verbringen sollten. Er lehnte schmerzlich lächelnd ab, denn es sei nötig, daß er verreise. Gegen Neujahr kam er wieder. Er war in der Heimat der Verstorbenen gewesen und hatte ihr Grab besucht und etwas erlebt, was ihn mit Stolz und Freude erfüllte. Am Vorlage vor dem Weihnachtsabend war er angekommen. Er fand das kleine Städtchen bis zum Hofe gleichsam im Schnee begraben. Waldsteig und Straße waren davon bedeckt. Kein Mensch von denen, die er damals gekannt hatte, war mehr da, und so beschloß er, einen Weg zu wandeln, den er und das liebe Mädchen oft gegangen.

Der Winter bringt frühe Dämmerung; mein Freund schritt die Straße entlang und stieg langsam zum Walde hinauf, der erst und schweigend über dem Tafe stand. Der Winter macht die Landschaft traurig; man wandert wie verloren, und sein Laut im Walde gibt Antwort auf die Gedanken im Innern. Eine Straße schreitet in der Ferne, eine Art, die den Baum fällt, gibt schärfen

Klang und die schneehellen Wälder der Tannen wiegen sich leise wie in seltsamen Erinnerungen. Die Glöde im Tal erklingt wie im Traum, und es ist, als wäre die Welt gestorben und als trauerte der graue Winterhimmel über ihren Verlust. So wanderte nun mein Freund und kam an die Stelle, die plötzlich einen unbeschreiblich schönen Ausblick auf das weite Land eröffnet. Er sah die drei Ketten der Bergwälder wieder, die zur Rechten das Panorama umschließen, und sah zur Linken die große, mit Tannen bedeckte Ebene, die wieder in dunkle unergründliche Wälder mündet. Da stieg das Andenken an die Tote wie eine feierliche erste Melodie in ihm auf und es war ihm, als hörte er mit einem Mal jedes Wort aus dieser Zeit wieder, als schritte das Mädchen neben ihm und läuschte den seltsamen Erzählungen ihres Begleiters. Eine Rede schloß das wahre Land an dieser Stelle ab und eine einfache hölzernen Stiege, die zu beiden Seiten ansteigt, gibt den Zugang zum Wege wieder, der in die Stadt führt und der den Waldsteig gleichsam im Freien fortsetzt. Auf dieser Stiege nun ruhte mein Freund aus und sah herab in die Welt, die so traurig und schön zugleich war und die das Geheimnis des Winters in erhabener Gelassenheit wie ein Schicksal trug. Da begann es zu schneien. Erst fiel eine flache niedere und gerann, dann eine zweite und gegen halb sechs Uhr war der ganze weite Landstrich mit tangenden und im Zweifelst seltsam funkelnden Flöden erfüllt. Der Schnee gibt eigenes Licht; er erfüllt die Gegend mit einem grauweißen Ton, der unwillkürlich mit dem Himmel in eins zusammenfließt, einen Ton der Hoffnungslosigkeit, den die Alltagsmenschen nicht spüren, der aber die tiefsten Seelen bis ins Innerste trifft und schauern macht. Der Wald im Rücken wurde tief schwarz, die Fläche vor ihm gitterte vom Schauspiel eines erbarmungslosen und ungewöhnlich düsteren Schneefalles. Der einsame Wanderer erhob sich und trat den Weg herab, den Weg zur Stadt an. Da geschah nun, was, wie mein Freund sagte, geschehen mußte, was er wenigstens aus seinem Herzen verlangt hatte. An einer Stelle, da sich Straße und Feldweg kreuzen, im Zweifelst des Schneehäubers lag er eine Gestalt, die aus grauen Schleiern und glühenden Flöden gemacht schien. Er sah die Gestalt seiner Jugend wieder. Sein Herz stand still und sein Blick bohrte sich in diese Stelle ein, darauf die Erscheinung ungewöhnlich in die schönen und sanften Augen gegen die Berge gerichtet, ein Wesen aus anderer Welt, in diesem Augenblicke ist doch und dem Auge der Liebe auf geheimnisvolle Weise sichtbar. Die Vision währte nicht lange. Der Schnee fiel immer dichter, und die Töne verschwanden im Lärm der

weißen Sterne, im Dunst des Abends, in der kalten toten Stille dieser einsamen und allem Lebenden abgeordneten Welt. Die Stadtuhr schlug, ein Wanderer kam des Weges herauf, und der Spät war vorbei.

Solch fiktiver Art nun war das Gesicht meines Freundes in dieser schmerzvollen Nacht. Es war gleichsam das letzte Auftreten der Geliebten vor seinem eigenen Ende, das nicht lange darauf eintraf. Und als ich die Straße entlang ging, fing es zu schneien und zu schneien, wie damals, als mein Freund die seltsame Erscheinung hatte. Es war mir nun klar, daß er im Traume zu mir gekommen war, um mich an die Tote zu erinnern, der auch mein Herz gehört hatte. Der Schneefall, den er verkündet hatte, war nur eine Brücke für meine Gedanken gewesen, ein Führer in das Land der Jugend und der schönen Gefühle, die nun beide — leider — verschwunden sind. Hier vor dem Rathaus blieb ich stehen und horchte auf die Stimmen der Nacht, die nur der Stille, der es still und kann. Und ich mühte mich nun, die gleiche Erscheinung zu haben, wie er. Da sie ihm erschienen war, hoffte ich fest, daß sie sich entschliefen würde, auch hier einzufahren, in diesem Winkel, der verloren und einsam ist in solcher Winternacht wie das Tal und die Berge ihrer Heimat. Aber sie kam nicht, denn mir fehlt leider die Kraft zu Geisteserscheinungen. Wer auch nur einen Schatten des Jovels in seiner Seele fühlt, wird niemals Geister sehen. Er hat sie wohl auch besser, überirdischer geliebt als ich, und seine Seele war sicherlich härter gegen Zweifel als die meine. Vielleicht liebte auch sie ihn. Wer könnte im Herzen der Abgeordneten lesen?

Aber das eine darf ich nicht verschweigen, denn es ist wichtig für die Rolle, die mein toter Freund in meinem Traum gespielt hat. Der Morgen des Tages, da ich seiner und des Mädchens gedachte, von einem Traum verlor, von der Mitteilung eines Schattens verführt, war der Morgen zu einem Jahresstage. An diesem Tage, vor elf Jahren, war die holde Schöne gestorben, die wie ein Licht und freundliches Gesicht über seiner und meiner Jugend gestanden. Er hatte sich erinnert, und da es ein schöner alter Brauch ist, der Toten zu gedenken, die wir liebten, nahm er sich Urlaub und stieg herab in meine Träume, worauf, wie nun die Geister einmal sind, zu seiner andern Erscheinung gelangt, als zu dieser: „Es wird bald schneien!“ Wie es nun gekommen sein mag, daß ich doch erfüllte, was er wünschte, daß ich seiner und der teuren und der toten Freundin gedachte? Ihr müßt die Erscheinung im Schnee nicht glauben. Am hellen Tage ironisch nicht. Im Zweifelst aber?

Ereitsklassige Referenzen.

Wa
sucht für 1 oder 2
Modewaren- oder

Zugkräftige Stapel- u. Fantasie-Dekorator.

Schreib.
E.

Führer

ständig u. zuverlässig, bei
Hochschule gut eingearbeitet,
kann sofort oder später Bau-
meister Stelle, in einem Bau-
geschäft, Off. u. u. M. 950
an der Gen.-Anst. Dornin.

Schreiner-
Werkführer

mitarbeitend, sucht umf.,
höher Stellung. Selbster-
fahren mit allen Arbeiten ver-
traut, sp. Treppenhau, Bar-
schmied, Afford u. Kalkulat.
Schr. Anst. u. N. R. 950
an der Gen.-Anst. Dornin.

Jünger Bäcker- und Konditorgehälfe

Sucht sofort o. später Stell.
Entlohnung erb. Carl Baas,
Mühlenpacher, Mühlle Bede-
cken, Post Schwerte.

Selbst, Konbitor, 80 A. alt,
erb., sucht p. sof. od. spät.
Stellung als Erster od. als
Beiter ein. Konbitoreinstell.
ne auch Weibchenbedienst.
Schr. Ana. u. B. O. 958
an den Gen.-Ana. Dornin.

Selbst, Konbit., u. Bäckergeh.
Sucht sof. od. später Stell.
Schw. m. Gehaltsangab. u. G.
R. 961 a. d. G.-A. Dornin.

Superwilliger Mann
vom Lande, 32 Jahre, kat.,
Sucht f. passende Stelle.
Schr. Ana. u. M. N. 967
an den Gen.-Ana. Dornin.

Gucke für meinen Sohn
Stelle als
Schlosser-Lehrkna
bei Stadt und Louis.
Bittl. Mühlle, Dertin i. W.,
Schützenstraße 44. II.

Kassier-Buchhalterin,
die kassierend arbeitet, Sucht
anderweit. Stg. a. l. Wäz.
Schr. Ana. m. Geh.-Ang. u.
Z. D. 2188 a. d. Generallana!

Fräulein

Sucht a. l. Rebr. Stellung in
Kücherei, und sich eigene
Famale davon auszubilden,
ohne gegenständ. Vergütung.
Schr. Ana. u. B. J. 7401
an den Gen.-Ana. Dornin.

Tücht. Bülettfräulein

mit guten Zeugnissen Sucht
od. sofort od. später Stell.
Solgar nach Liebersteinfurt.
Schr. Ana. u. G. N. 2188
an den Gen.-Ana. Dornin.

Ges. ig. Frau, Witwe, evgl.,
27 J. alt, häusl., musikl.,
m. zu Anf. o. Ende April
passenden Wirkungskreis.
Schr. Ang. u. W. J. 966
an der Gen.-Ana. Dornin.

Gebildetes evang. Fräulein
Sucht Stelle bei Kindern, selbstig
betätigt sich auch gerne im Haus-
halt. Offeren an Otto Lange
mit. Glöse, Rhld. (1898)

Fräulein,
29 J., im Kochen, Haushalt
u. Nähen erf., Sucht Stell.
zum 1. od. 15. Febr. als
Stütze d. Hausfrau v. Nam.
Ansf. Schr. Ang. u. G. O.
2184 a. d. Gen.-Ana. Dornin.

Suche f. m. Loct. 19. N. i.
best. Hotel eine Stelle als
Kochlehrfräulein.
Offert. unt. M. G. 96
an den Gen.-Ana. Dornin.

Junges Mädchen

Sucht a. 15. Februar Stell.
in Dornin und u. aut.
Dort, wofür ich gelegent-
lich die Küche mit erledigen
kann. (1897)
Offeren unt. 67 an
Gartung, Witten.

Jun. Mädchen, 24 N., H.
Beruf. Sucht a. l. Rebr. St.
in einem Privathaus. A.
erfr. Heffeler, 13, Münster

Vermietungen

AUG. MILKER DORTMUND
KÜCHENGERÄTE
Tisch, Stuhl, Bett, etc.
SPEZIALGESCH.
MOBELTRANSPORT
EIGENE
ECHT EINER-
MOBELTRAGER
Kaufte, Mietete, bei Sich
Randstraße 57, Tel. 1088, g.

Einkerber
u. Einzahl. als Ad-
ministrat. ob. f. andere An-
geschafft. 110 I. Pfeffer, E.
beruf. Dell. m. Briefe u.
u. Antragsform. sof. o. sp.
kern. Frau Wive, Jäger
Reichardtstr. 28, I. Am

Weitere Part. Räume
für Büromiete in näch-
ste Nähe des Bahnhofs u. i.
Gartenstr. 11. S. 11

3289
sastr.
(cher).
äfte
und,
ar bis
von
lern
fontigen
ich vom
(5282
häft
effen dort
efalte
,
rgste,
271.
!!!
WUSON.
reiben.
nzug.
Uhr.
ahme
nrichtig
richtig
bedeute
id. ich.
dem noch
schließen
em Vert
tekerde
8 Wart
edung u.
gehandl.
reibt.
ke,
315.

...

n

Ps.

186 148
3289
sastr.
cher).

affe

mund,
war bis
von

tern

senftigen
i. d. d. d. d. d.

haft
 reffen hott
 :falbie

Wesen.
reiben.
nzung.
Uhr.
nahme

ke,
315.

4 Extra billige Verkaufstage!

Von Montag, den 27. Januar bis Donnerstag, den 30. Januar stellen wir den Rest unseres Winterlagers zu sehr grossen Verlustpreisen zum Verkauf. Der Zweck dieser Veranstaltung ist am Schlusse der Saison mit dem gesamten Warenlager vollständig aufzuräumen, um die neue Frühjahrs-Saison mit ganz neuem Warenlager zu beginnen.

Keine Dame versäume diese selten günstige Einkaufsgelegenheit!

Verkauf nur gegen Bar!

Änderungen müssen berechnet werden. — Auswahlendungen können während dieser Tage nicht gemacht werden.

Ecke Weberstrasse **Gebrüder Nassau** Westenhellweg 41
Spezialhaus für Damen-Moden.

Singakademie
Dirigent: Robert Schirmer.
Montag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, in der Kronenburg
II. Konzert.

Mitwirkende: Frau Paula Ehrenfried (Sopran), Opernsängerin aus Köln, Frau Margarethe Spanjaard (Alt), Herr Ewald Peitzker (Tenor), Herr Richard Schmid (Bariton), Konzertsänger aus Hannover.
Programm: Zwei Gesänge für gem. Chor a capella: „O bone Jesu“ von Palestrina (1514) und „Amor im Nachen“ (Stimmig) von Gastoldi (1560). „Nänie“ für gem. Chor mit Klavierbegl. von Brahms. Chöre a capella von Schumann, Mendelssohn, Brahms und Reinecke. „Wenn's Ostern wird am Tiberstrom“ (Stimmig) von Vierling. „Breitet euer leicht Gefieder“ (russisch) Stimmig. von C. Cul. „Lütt Matten de Has“ von Stange. Ozeanarie für Sopran aus „Oberon“ von Weber und Lieder von Wolf, Reger und Strauss. Lieder für Alt „Saphische Ode“, „Mainacht“ und „Dort in den Weiden“ von Brahms. Lieder für Bariton von Schubert und G. Mahler. „Zigeunerlieder“ für Soloquartett mit Klavierbegl. von Brahms. Eintrittskarten à 2 und 1 Mk., Schülerkarten à 0,50 Mk. sind in der Kunsthandlung von W. Utermann, Betenstrasse 12, erhältlich.
Beckstein-Fügel aus der Niederlage von Franz Reinelt.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät
Montag, den 27. Januar d. Js. im
Weinhaus FABER
ab 6 Uhr abends Grosse Restauration.
Konzert. Festsouper.

Kasinosaal, Betenstr. 18.
Dienstag, den 28. u. Mittwoch, den 29. Jan., abends 7/8 Uhr:
Großer Ausstattungs-Vortrag
„Die Tragödie der Erde“.
Karten à Mk. 3., 2,50, 1,50 u. 1. — in der Buchhandlung Rud. Dreist, Betenstr. 16.

Männer-Gesang-Verein
Sanssouci.
Rosenmontag, 3. Febr., abends 8 Uhr:
Grosser Preis-Maskenball
im Reinoldushof.
Die Preise sind ausgeteilt im Schau-fenster der Firma Mauthoff, Danf. und 1. Kampstrasse 66.

„Alt-Holland“
Bols Libr. verbunden mit Kaffee-, Tee- und Kakao-Ausschank. Südweine, American Drinks. DORTMUND, Westenhellweg 11
Sehr wertvolles, vornehm. Lokal.

Musik-Schüler
im Alter von 14—15 Jahren stellt jedersort oder 1. April unter günstigen Bedingungen ein. Solche mit Vorbildung bevorzugt. Gewissenhafte Ausbildung garantiert. Nach Beendigung der Lehrzeit besorge ich meinen Schülern Stellen bei guten Infanterie-Kapellen oder grossen Zivil-Orchestern. Offerten an
Hugo Flegner, Witten a. d. Ruhr,
Schüler der Kapellmeister seit 1894.

Stadt-Theater
Sonntag, den 26. Januar 1913
Nachm. 3 1/2—6 1/2 Uhr.
Volkstümliche Preise.
Alt-Heidelberg.
Schauspiel v. W. Meyer-Forster.
Abends 7 1/2—10 1/4 Uhr.
Opernpreis.
Carmen.
Grosse Oper mit Ballett von G. Bizet.
Montag, den 27. Januar 1913
B. 38. 7 1/2—10 1/4 Uhr. Schauspielpreis. Zum 1. Male:
Der neue Herr.
Schauspiel von E. v. Wildenbruch.

Texte
zu
Rheingold, 80 Pf.
Walküre, 80 Pf.
Siegfried, 80 Pf.
Götterdämmerung, 80 Pf.
Alt-Heidelberg, 1 Mk.
Carmen, 50 Pf.
Eva, 50 Pf.
Glaube u. Heimat, 2 Mk.
Der neue Herr, 2 Mk.
Strauss. Opernführer.
416 Seiten, geb. nur 1 Mk.
Storck. Opernbuch. 436 Seiten, geb. 2 Mk.
Opernführer, 264 Seiten, geb. nur 1 Mk.
Führer durch das Schauspiel der Gegenwart v. Molitz.
256 Seiten, geb. nur 1 Mk.
C. L. Krüger,
G. m. b. H.,
Buch- u. Musikalienhandl.,
Westenhellweg 9,
(Krüger-Bahnhof).

Nach
Amerika
von
Antwerpen
mit 12000 bis 19000 tons
großen Doppelschrauben-Dampfern der
Red Star Line
Erstklassige Schiffe
Mäßige Preise
Vorzügl. Verpflegung.
Abfahrten wöchentlich
Samstags n. New York
14tägig Donnerstags
nach Boston.
Auskunft durch:
Red Star Line, Antwerpen
oder deren Agenten.

Nach
Amerika
Ausgabe von Fahrkarten
zu Originalpreisen. Rohstoffe
Auskunft beim General-Vertreter
der Hamb.-Amerika-Linie
Max Wolff
Dortmund, Ostenhellweg 3.

Sprechmaschinen
Schallpl.
Gramm.
Horn- und
Elektro-
Zell. gr. u.
klein. 42
Bells 42
Gramm.
brunnenh. 93
12 Stück in Stahlklingen,
passend für jeden 1796
Kassetapparat,
1,50 Mk. neu, Vorz. 1,70
1,70 Mk. neu, Rad. 1,70
Spezial-Vertrieb: Renter,
Dortmund 116.

Fredenbaum.
:: Bierhalle Oberbayern. ::
Jeden Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Grosses Tanzkränzchen.
Gute Musik. Grosse Restauration.
Eintritt frei.

Ausverkauf wegen Umzug!
Mitte Februar verlege ich mein Geschäft nach
Westenhellweg Nr. 82 a
gegenüber der Petrikirche
und verkaufe bis dahin sämtliche Artikel, mit
Ausnahme echt silberner Bestecke
mit 10 Prozent Rabatt!

Max Semmler, Juwelier
Westenhellweg 66.

Parole 1913
für Qualitäts-Raucher:
Zalmani freres
Cigarettes à 2 1/2 Pfg.
Werden überall wegen ihrer edlen
aromatischen Qualität bevorzugt.
Cigarettenfabrik Malzmann Dresden-Cairo.

Ohlendorff's Peru-Guano
„Füllhornmarke“
Ist neben Stallmist das sicherst wirkende und vorteilhafteste Düngemittel.

Unberechnet an jedermann
versendet die Verlagsbuchhandlung
Philipp Reclam Jung, Leipzig d. Katalog
Die Freude am eigenen Buch
Mit seinen zahlreichen Lese- und
Sinnssprüchen bietet er eine in-
teressante Lektüre. Für die eigene
Bibliothek und zu Geschenkwegen
enthält er eine reiche Auswahl
schöner u. billiger Bücher.

Damenbart
sowie sämtl. Teintfehler be-
seitigt ich in meinem ver-
größerten Institut unter
Bar. Frau Schurig Radt.
Ostenhellweg 28, 2. Etage.
Kratze
veralt. Hautflecken, beseitigt nach
2mal Geb. d. langjähr. er-
probte Radikalmittel m. Ge-
brauchsanw. Nachn. 5 Mark
erf. Boris. Marien-App.
Hof, Schürig-alle-Dresden

Wintersport-ENGELBERG SCHWEIZ
platz 1. Rang
Hotel Pension Edelweiss
Schönste, sonnige Lage.
Feines Familienhotel. Pros-
pekte und Progr. durch den Bes. J. Tschopp-Müller.
Dr. Bernards Kuranstalt
Godeshöhe
für Nervenkranken usw.
Vollig davon getrennt:
Wald-Eck
KURPENSION für
Krankheitsbedürftige
Godesberg a. Rh.

Herberge zur Heimat
Königshof 39. Fernsprecher 1339
150 Betten
Kostenloser Arbeitsnachweis.
Arbeiter aller Branchen, Leppischlofer, Garten-
— arbeiten u. werden stets nachgewiesen.
Für Arbeitgeber Sprechzimmer vorhanden
Bouillon
Büffel, la. Ware, äußerst schmackh., 100 Stk.
M. 2,50 ab hier (bei 200 Stk. M. 5,00, 1000
Stk. M. 20,00) franco geg. Radn. i. in D. d. 1
Stk. 50 ab 100 Stk. **Wahrschmittfabrik**
„Goliath“. Berlin 222, Saarbrückerstr. 30, 1.

Auf Abzahlung!
Möbel-Katalog gratis.
Auf Wunsch Besuch
meines
Vertreters.
Grösste
Rücksicht
in
Krankheits-
fällen.
Strengste
Diskretion
ohne Firma.
Lieferung
franko.
Kompl. Einrichtung
Schlafzimmer, Küche
in schöner einfacher
Ausführung 310 Mk.
Anzahlung 15 Mk.
monatlich 5 Mk.
Kompl. Einrichtung
Schlafzimmer, Küche
eiche lack., Spiegel-
und Putz-einlage,
besonders billig
420 Mk. Anz. 30 Mk.
monatlich 10 Mk.
Kompl. Einrichtung
Schlafzimmer, Küche
in Pitschpin, Spiegel-
schrank, Mar. 510 Mk.
Diese Einrichtung ist
sehensw. Anz. 40 Mk.
monatlich 12 Mk.
Einzel-Möbel sowie Herde, Federbetten etc.
mit 5 Mark Anzahlung.
Meine Qualitäten sind unerreicht. Die Preise sehr billig.

Garderobe für Herren, Damen u. Knaben
in erstklassiger Ausführung.
Anzahlung nur ein Viertel d. Kaufpreises.
Sehr billige Preise. Kleine Raten.
Grösstes
Waren- und
Möbel-
Kredithaus
nur
S. Osswald
Dortmund
1. Kampstr. 72
neben der
Petrikirche

Entzück
Der Knabenmörder
Unna vor den G.
8. Tag.
Dor
Heute morgen sollte sofor
beginnen werden, um die
Mittag zu Ende zu führen.
Es wurden jedoch noch e
über das Fahrrad des i
der Tat ausfragen sollten.
Der Zeuge Kirchhoff
Rad des Rude zu der fraglic
gewesen sei.
Der Fahrradhändler B r
lern wurde dann vernommen
nach seinen Büchern am 7
Rude von ihm abgeliefert u
sch aber noch genau befinn
von Rude etwa drei Wochen
übergeben worden sei.
Dann verlas der Vorfig
die Schuld
Sie lauten folgendermaßen:
1. Jit der Angeklagte f
1912 zwischen Unna und
hoffe bei sich geführt zu
eines Waffenbesitzes zu
2. Jit der Angeklagte sch
selbständige Handlung am
Unna und Bilmersch, an
sagen nicht berechtigt war,
haben?
3. Jit der Angeklagte sch
selbständige Handlung am
Unna und Bilmersch, an
fähig gelistet zu haben?
4. Hat der Angeklagte die
Handlung mit Heberle
5. Im Falle der Weich
Bereinigung der Frage:
6. Rude den Todschlag an den
Begehung einer Straftaten
ein ihm pöblich entgegen
beistehen oder um sich
hängen zu antworten?
7. Frage: Ist es eine Un
die letzte, heftigste Frage,
mildern Umstände für
schonern nur Todschlag
Es begannen dann die
Wäbun
Staatsanwalt B u h r m
frage auf schuldig des M
Laufe der zweiwöchigen Be
worden, daß Rude gurech
sich der kleine Omanid n
Gegen die Zurechnungsfäh
die angebliche Stummheit
er sei im Gefängnis mit
habe sich aber nichts belai
hätte er angegeben, daß
habe, weil er zu heisses G
durch die Beweisaufnahm
man den Angeklagten erst
mehrere Tage stumm gew
verweigert hätte.
Nach längerer Meditatio
hängen sogen sich die
etwa 1 1/2stündigen Beratun
Der Spruch der
ging dahin, der Angeklagt
Omanid vorzüglich gelid
meinten aber die Frage no
Kunst und
Neue Dokumente üb
Heber die Begleichungen
ter Magimilian sind, wi
neue Dokumente gefunden
lichten Lebenszeit des Kai
auf dem Reichstage zu
gewesen und hatte dafelb
Vorwärts verfertigt, von d
vollständig ausgeführt me
ger dieser Wäbun, für der
unverfälschte, entstand hier
igen ihm und dem Vater
beimade vollständig verlor
man eines dieser Schnei
similian an Dürer abgibt
mals an seinen Bestimm
einem Schlosse zu Weis
fanden, wo Kaiser Maxim
stich. Der Kaiser war
habe in dem Schlosse a
selbst nur einige Zeit gew
heute noch ganz in seiner
halten, ja seine Teil mo
verfälscht ist, welche es a
entzählt, so finden sich
Spuren an jene Zeit.
Similian, sondern auch U
würdigkeiten sind noch
nützige Besitzer des S
mann, ist selbst eifriger
seinen Schätzen vor kurz
gen Brief Kaiser Maxim
Albrecht Dürer gerichtet
Kaiser über seine Belier
Worten von dem Meise
er erklärt, daß der Tod
Das Schreiben besteht
Verdamm und ist zwei
nach dem Diktate des
weiter geschrieben un
Eine Erklärung von
Die bekannte Goeck
Weiche nach seinem Ab
A von den Goeck-Bo

Reste-Verkauf

Beginn: Montag, den 27.

Der bedeutendste Verkauf der Reste und Restbestände in allen Abteilungen.

Meter 95 Pf.	<h2 style="margin: 0;">Sämtliche Kleiderstoff-Reste</h2> <p style="margin: 5px 0;">und Abschnitte bis 4 Meter Länge, schwarze, farbige sowie weisse Kleiderstoff-Reste, darunter die schönsten und wertvollsten Qualitäten, welche 2, 3 und 5 Mark per Meter gekostet haben.</p> <p style="margin: 5px 0; border: 1px solid black; padding: 2px;">Auf alle Kleiderstoffe vom Stück während des Reste-Verkaufs Extra-Rabatt von 10 Prozent</p>	Meter 95 Pf.
------------------------	---	------------------------

Handtuchgebild-Reste
 grösstenteils reinlein. Qualitäten, Wert bis 80 Pf.
 Jeder Rest **10, 25, 30, 40** Pf.

Hemdentuch-Fabrik-Reste
 und Coupons, gute Qualitäten
 kleinere Reste grössere Reste
 Stck. **20 u. 30** Pf. Mtr. **24 u. 34** Pf.

3000 Mtr. Weisswaren-Reste
 und Abschnitte, Hemdentuch, Ren-
 forcé, Biber und Piqué, nur prima
 Qualitäten Mtr. **38** Pf.

Ungebleicht Nessel-Reste
 und Abschnitte, 75—100 cm breit, darunter
 ganz schwere Fabrik-Reste
 Serie I **22** Pf. Serie II **29** Pf.

Schweizer Stickerei-Stoffe
 Reste und Abschnitte
 120 cm breite, vorzügliche Qualitäten, Wert bis
 8.40 Mk. per Meter
 Serie I **95** Pf. Serie II **1.95**

Schweizer Mull-Stickereien
 Restbestand, darunt. schöne, breite, klare Dessins
 Meter **10, 15, 25** Pf.

30 Halbfertige Roben
 farbige Leinen-Roben und Backfisch-
 Roben in Seidenbatist, leicht ange-
 staubt, Wert bis 15.00 Mk. . Stück **4.50**

Eiderflanell u. Moltonbiber
 Fabrik-Reste
 weiss und farbig
 Meter **22** Pf.

Reste-Aufnehmer
 — bekannt gute Qualitäten —
 Stück **16** Pf.

Waschmusseline u. Zephyr
 Reste und Abschnitte
 in hübschen Dessins
 Meter **22** Pf.

Schürzensiamosen-Reste
 und Abschnitte, 140 cm breite,
 gute Qualitäten
 Serie I **55** Pf. Serie II **69** Pf.

3000 Meter reinwollene

Musselin-Reste

und Abschnitte, in Längen von 2—10 Meter

Serie I	Serie II	Serie III
Einfarbig, Qualitäten im Werte bis 85 Pf. per Meter	Gute Qualitäten, im regulären Werte bis 1.20 Mk. per Meter	Prima Fabrikate, darunter hochf. Elsässer Qualitäten, Wert bis 1.65 Mk. per Meter
35	48	68
Mtr. Pf.	Mtr. Pf.	Mtr. Pf.

Reste und Restbestände in Seide, Samt, Schürzen,
 Unterröcken, Leib- u. Bettwäsche, Gardinen, Bettwaren etc.
ganz ausserordentlich billig.

Die noch vorrätige Saisonware in
Damen- und Kinder-Konfektion und Putz
teils zu Verlustpreisen.

5000 Reste-Taschentücher
 weiss und bunt, Wert bis 35 Pf.
 Serie I **5** Pf. Serie II **12** Pf. Serie III **20** Pf.

Weisse Waschstoff-Reste
 und Abschnitte, für Blusen, Kleider u. Schürzen
 Wert bis 1.00 Mk. per Meter
 Serie I **25** Pf. Serie II **48** Pf. Serie III **68** Pf.

Ein Posten Russenkittel
 in Kleiderstoff und Velour
 Serie I **78** Pf. Serie II **95** Pf.

Ein Posten Mädchen-Schürzen
 in Satin und Siamosen, hübsche Macharten,
 Wert bis 2.50 Mk., alle Grössen
 Serie I **85** Pf. Serie II **1.25**

Scheibengardinen-Reste
 creme und weiss, darunter die besten Tüllqualitäten
 Jeder Rest **10, 15, 25** Pf.

Buxkin-Reste und Coupons
 solide Qualitäten, für Knaben-Anzüge und Hosen
 Mtr. **1.45** und **1.95**

Herren-Anzug-Stoffe
 zurückgesetzt, nur prima Kammgarn- und Cheviot-
 Qualitäten, uni und gemustert, welche
 bis 12.00 Mk. per Meter gekostet
 haben Meter **4.75**

Meyer & Günther

Dortmund — Steinplatz
 Eingang Neubau
 Steinplatz und Leopoldstrasse.

Was Frau Quakler sagt.
 Ich habe mich heute in der Stadt umgesehen und bin ganz erstaunt über den Restverkauf. Ich habe noch nie so viele schöne Sachen zu so billigen Preisen gesehen. Besonders die Kleiderstoffe und die Taschentücher. Ich werde mir heute Abend etwas kaufen.

Was Frau Quakler sagt.



Gedachte Meditation!

Also der Flötist ist auch durch die Kappen! Das Beste fängt gut an! Kostgeld hat ich ja nun getriegt, aber von dem Geld meiner Tochter. Das ist 'n Geschäft, was? O über die dummen Mädchen! Bräutigam kann ich das Geschäft, wenn ich sie nur sehe. Mein Alter nimmt es künftiger, er sagt: Weist Du noch, Ollé, als wir beide jung waren und uns immer hinter der Heide trafen? Ist, sage ich, das schickte noch, daß die Köhnen so etwas von ihrer Mutter hören. Sie sind heutzutage schon wild genug!

Na, Schadenfreude ist bekanntlich die reinste Freude. Denken Sie nur, gestern kommt die Haverlampfche zu mir. Und was meinen Sie wohl, Herr Redakteur, was ich über die Leber gelaufen ist? Auch so ein infromer Windhund, wie mein Rittst. Sie hat nämlich auch einen Künstler in Logis, er will Dekorationsmaler werden, streicht aber einstellend die Häuser mit einem dicken



Quakler an und raucht dabei Zigaretten. Reicht muß die Welt zugrunde gehen.

Dagegen hätte ja nun die Haverlampfche nichts, wenn er nicht mit deren ältesten Tochter, der Frieda, rumposierte. Er hat nichts und er kann nichts, sagt die Haverlampfche mit Recht und hat für die Frieda einen Vetter auf Lager, der Vagabund in einem Kapetengeschäft ist und sich später selbständig machen will. Frieda aber sagt, er wäre ihr zu nützlich, sie ist für das Höhere! Na, hoch genug steht ja der Raser manchmal; neulich jagt mit seiner Bugelleiter am Rastbaum. Merkwürdiger Geschmack von einem jungen Mädchen. Aber es ist so, die Jugend.

Doch, was wollte ich noch sagen! Ach so, die Haverlampfche kommt gestern zu mir und sagt, Quakler, Du mußt mir helfen, daß wir einen Verbrecher entlassen!

Allemal, sage ich, wer ist's denn, doch nicht 'n Sternmörder?

Schlummer, sagt die Haverlampfche. Er hat sich an das Heiligste vergreifen, was es auf Erden gibt; an dem Mutterherzen.

Wo denn, sage ich und werde verdrießlich. Denn ich bin nicht für das Rätsel lösen. Es magst mit schon Sorgen genug, wie ich das Rätsel löse und mit einem Pfund Fleisch mittags sechs Mäuler klopfe.

Na, da gab denn die Haverlampfche endlich Heim bei und nun lams raus. Ihr Köstlinger, der Vater, hatte sich mit ihrer Frieda verabredet, sie wollten nach Köln zur Hans Karzenkühn, oder wie es heißt, fahren und Frieda sollte ihrer Mutter sagen, sie werde die Nacht bei einer Freundin in Stodum. Dies stand alles in einem Brief, den die Haverlampfche in der Tasche der Frieda gefunden, als sie nachts die Tischen revidierte. Sie hatte denn Vater bei sich und las ihn mit vor; da stand: Deine Mutter ist eine fleißige Natur und hat von Kunst keine Ahnung. Laß sie und laß mich in die höheren Sphären!

Was will der Rummel mit das plebejische sagen, fragte die Haverlampfche.

Er meint am Ende apoplektisch, sagte ich, das hat der Arzt immer zu mir, wenn ich meinen Blutanstrang zum Kopfe kriege. Ja, den Blutanstrang habe ich, freilich die Haverlampfche; aber er

...wie man nun einen Kriegsplan! Mäulich 3 Uhr 30 Minuten wollen die beiden in den Zug nach Köln, was hast du, was kommst du! Weist Du, Haverlampfche, sage ich, wir lassen die beiden ruhig einsteigen und dann, ehe der Zug abfährt, holen wir sie raus. Du rein in den Wagen und ich bewache die Treppe und dann lassen wir ihn verhaften wegen Entführung; denn raus kann er nicht, nur über meine Leiche geht der Weg! Gut, sagte die Haverlampfche; und so wurde es denn auch. Die beiden Verliebten steigen in ein Kupee dritter Klasse, die Haverlampfche ihnen nach. Ich, an der Treppe, sehe, daß es eine furchtbare Gesellschaft wurde. Der Vater stürzte durchs Klosett in einen anderen Wagen und von da auf den Bahnsteig und nun wollte er die Treppe runter. Aber da stand ich und spannte meinen Schirm ihm entgegen und schrie: Mörder!



Laßt, wo die Post die Pakete in die Unterwelt fährt. Und weg war er, ehe wir noch 'pipp' sagen konnten.

Da standen wir nun mit der heulenden Frieda und dann kam der Bahnhofsvorsteher und nahm ein Protokoll auf. Ich sagte, Herr Vorsteher, ist das eine solide Einrichtung mit dem Fahrstuhl, daß der Verbrecher dem strafenden Arm entwischt. Er lacht, alles lacht, bloß die Frieda heult und die Haverlampfche schimpft. Und so kamen wir zu Hause an.

Ihre geehrte Frau Quakler.

Vom Altern und Sterben.

Der bekannte Berliner Geh. Medizinalrat Professor Dr. C. v. Walb äußerte sich kürzlich bei einem Vortrag über das Problem vom Altern und Sterben, das die moderne Wissenschaft in so starker Weise beschäftigt. Der Vortragende gab zunächst ein kritisches Resümee aller bis jetzt von medizinischen Kapazitäten aufgestellten Theorien, an das er seine eigenen Anschauungen knüpfte.

Von Gufeland und von anderen Berichten aus kennen wir Fälle einer außerordentlich langen Lebensdauer einzelner Menschen bis zu 152 Jahren und noch mehr. Jetzt wird eine solche Lebensdauer kaum noch erreicht. Gingenen hat sich die Zahl derer gemehrt, die jetzt das Greisenalter erreichen. Der Kampf gegen den Tod ist zu einem Programm unserer Gesellschaft geworden. Das frühe Sterben wird in dem Maße verringert werden, je mehr das Bewußtsein vom Wert des Einzelnen bei der Kulturmenschen durchdringen wird.

Ist es ein Geschick, daß wir alle sterben müssen? Die Biologen wissen keinen Grund hierzu anzugeben. Wir wissen von den Tieren, daß sie keinem physiologischen Tod unterliegen, daß sie durch Selbstheilung weiterleben und keine Leiche haben. Im allgemeinen aber hängt das Individuum seine Existenz mit dem Tode. Der Tod ist als ein Faktor der Entwicklung anzusehen. Im Greisenalter geht eine Zellenabnahme vor sich, eine Veränderung der Zellschale. Manche bezeichnen die mit der Zeit eintretende Unternährung als Ursache des Alterns. Trotzdem bleibt die Frage, warum unser Herz einmal stillsteht, ohne irgendwelche Verletzung, offen. Das Leben ruht sich nicht wie eine Maschine ab, da sich ja der Lebende immerzu Ersatz schafft. Berechtigter ist es, von einer sogenannten altruistischen Abnutzung zu sprechen. Eine charakteristische Erscheinung des Alterns ist die Abnahme der Geschwindigkeit des Wachstums schon innerhalb der ersten Lebenszeit. Das Altern beginnt eigentlich schon in den ersten Momenten unseres Daseins. Sehr früh nimmt die Nachschub der Gewichtszunahme beim Kinde ab. Diese Wachstumsbeschleunigung richtet sich nach der Differenzierung der Zellen. Hier liegt scheinbar auch die Ursache des Alterns.

Man hat von dem Einfluß der Schilddrüse auf den Stoffwechsel gesprochen und ihr die Ursache des Alterns zugeschrieben. Aber dem Mädel ist nicht auf morphologisch-anatomischer Basis beizu-

...durch die im Darm angehäuften Kugeln eingewirkt. Tatsächlich ist experimentell nachgewiesen worden, daß in der Lebermiete Stoffe sich anhäufen, die die Arterienverfaltungen bei Greisen hervorrufen. Aber die Hoffnungen, die die Wissenschaft auf gewisse Kuren und Behandlungsweisen setzt, sind ein schöner Traum. Erwiesener sind die Schäden der Gifstoffe, die durch den Stoffwechsel entstehen. Im allgemeinen besteht die Kunst, alt zu werden, in einer hygienischen und enthaltamen Lebensführung.

Unter Tod ist gemeint ein Verstoß mit Ausnahme der Fälle von Ertrinken, Erdroffen, Erhängen und der Einnahme von Blausäure. Hier funktioniert das Herz noch, wenn die übrigen Organe bereits abgestorben sind. Das Herz eines Eingekerkerten schlägt nach 29 Stunden nach dem eingetretenen Tode. Im allgemeinen ist die Furcht vor dem Scheitern ein Gespenst der Lebenden, und das Wort, daß wir immer fester sind, zu sterben, aber nicht immer, gehorchen zu sein, entspricht keineswegs den Tatsachen. Es gibt keine Lebensbegrenzung, wohl aber einen simulierten Tod, da es durch ein gewisses Verhalten möglich ist, den Herzschlag kurze Zeit zu unterbrechen.

Der Vortragende verbreitete sich über die Frage der Einsperrung oder Verdrängung der Leichen und meinte, daß Infektionsgefahren bei Verdrängung nur bei Epidemien zu befürchten seien. Das Erdreich besitzt eine langsam wirkende desinfizierende Kraft.

Der Tod selbst bringt keine seelischen Qualen mit sich, da er im Zustande völliger Bewußtlosigkeit eintritt. Im allgemeinen ist ein hohes Alter, der Beschwerden wegen, die es mit sich bringt, nicht wünschenswert. Der Trost, daß die Reizellen in unseren Kindern fortleben, ist nach dem Worte Johannes von Müllers nur eine Selbstenttäuschung, da ja unser Individuum niemals erhalten bleibt. Trotz im Alter finden wir am besten darin, wenn wir uns nach der Goethe'schen Weisung einem harmonischen Leben und der Nächstenliebe hingeben. Das macht uns auch bei hohen Jahren jung.

Briefkasten der Redaktion.

D. R. 132. 1. Belegen eines Vorgehen ist sofortiger Entlassungsgrund. 2. Ja. Das verbiente Gehalt kann ausbezahlt werden.

D. R. 2. A. 1. Vorrecht. 2. Das Patent gilt für ganz Deutschland. 3. Patentamt Berlin. 4. Nein. C. Bradel 13. 1. Ja. 2. 3. Beschwerde bei der Regierung.

Fritz Reuters sämtl. Werke

Neue illustr. Ausgabe in 2 Bänden.



Reuter ist ein ferngefundener deutscher Dichter, der lebenswichtige Schall, der größte deutsche Humorist. In interessanten und farbenprächtigen Bildern schildert er das niederdeutsche Denken und Fühlen, er ist unübertrefflich in der Darstellung der Charaktere, seine Gestalten werden fortleben, solange es noch Sinn für echten, gesunden Humor gibt. Überall werden seine Werke mit ungeteiltem Beifall aufgenommen; und das allseitig entgegengebrachte Interesse hat bewiesen, wie der wahrhaft menschliche Geisteshauch des genialen Dichters, der sich in großen Wulsten verlor, umgeschlungen hatte, einen Nadel in der Hand, auch zum Start.

Bitte, Kante, tu's nicht, wehrte Angelid. Du, du kannst doch gar nicht. Das lernen wir. Andere haben es doch auch gelernt.

Es ist ganz ungewöhnlich, gnädigste Gräfin, müßte sich der Gesundheitsratgeber von Suthheim, der eine feuerrote Sportkappe über seinen runden Kopf gezogen hatte, in das Gespräch. Steigen Sie mir auf. Es ist herrlich, verjüngere ich Ihnen. Kante Bella sah sich hilfebedürftig um.

Bitte, Kante, tu's nicht, wehrte Angelid. Du, du kannst doch gar nicht. Das lernen wir. Andere haben es doch auch gelernt.

Unterhaltungsblatt. Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder General-Anzeiger. Nr. 26. Sonntag, 26. Januar 1913.

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe. (Copyright 1912 by Anny Wothe, Leipzig.) (Nachdruck verboten.)

Nun standen sie alle um den Schritten, aus dem Graf Leo abgedrängt herauswinkte. Sein Auge hing ernst und bittend an Angelids Antlitz, aber kein warmer Strahl leuchtete in ihren Augen auf. „Los!“ gebot er dem Aufsteher. Ohne noch einmal das Haupt zu wenden, flog Leo nach einem flüchtigen Gruß in dem Schritten davon.

Eine dunkle Röte lag auf Angelids Wangen. „Wenn ich Leo wäre,“ sagte Kante Bella erbittert, „ich liebe Dich sehr.“ Kante Bella hob die Augen zum Himmel. „Der Bruder aber sag: Weißt gar nicht, warum Du Dich immer in die Liebesjahren des Mädels mischst, Altel! Laß doch. Die plumpst ja doch mit beiden Händen rein.“ Kante Bella aber schob ihm ein Stohwogel auf ihn zu.

„Menschenkind, Junge,“ rief sie erbozt, „Du hast ja wieder nicht die Widelgamaschen an. Wälsche moll? Aber mal trahl!“ Graf Gerwin Rottol sah betroffen an sich her-nieder. Schließlich, die Widelgamaschen hatte er vergessen und seine weißen Wollstrümpfe guckten nun hübsch aus den kurzen, grauen Sportsocken unglücklich komisch hervor.

Verfluchte Geiselt! Er mußte nicht aus noch ein mit diesen Sportsocken. Aber Bella hatte ja darauf bestanden, daß er mitmachte, na, und was Bella wollte, das hatte sie ja noch immer durch-gesetzt. Drummend trollte er sich ins Haus.

„Was man mit dem Jungen für einen Kerzer hat,“ faufelte Kante Bella, ihre Schneefläbe, auf die sie sich hüfte, heftig aufstehend, „aber was wird denn nun mit Dir?“ forschte sie, Angelid scharf ins Gesicht schend. „Nur ein Mannschaf ist nicht bekommen, Kante. Ich habe James Wood versprochen, heute auf der Postkutschbahn das 'Mar' zu lenken.“

„Wood?“ Das ist der verrückte Kerl, der immer durch die Luft schweift. Gott bewahre, was Du auch immer für Bekanntschaften hast. Manieren sind ja kadellos, aber ich magst Dich warnen, An-gelid. So was vergibt nur zu leicht seine unter-geordnete Stellung. Die engbegrenzte Säuslichkeit der Geschwister ihres verstorbenen Vaters, der seinen Kindern nichts als Schanden hinterlassen, das war ihre Welt, ihre und Jameswoods Heimat. Schreien hätte Angelid können und drohend die Hände heben, und doch mußte sie den beiden noch dankbar sein und de-mütig die Hand küssen, das sie so treu für sie und die Schwester sorgten.

Die eine Erlösung aus der Hölle war ihr voriges Jahr, hier in Oberhof, Leos Werbung gekommen. Er gefiel ihr, sie achte und schätze ihn, sie hatte ihn, wie sie jetzt glaubte, sogar lieb, wenn auch vielleicht nicht so, wie er sie liebte. Sie hatte das eifrigste Bestreben, ihm eine treue Frau, eine ver-trauende Gefährtin zu sein. Leos Verhältnisse waren glänzend, und oft, ach, nur zu oft träumte sie mit geschlossenen Augen, wie es sein möchte, wenn sie erst einmal als Herrin auf Wolfsau schälte. Nicht mehr ängstlich mit jedem Großen rechnen, nicht mehr die ewigen Ernahnungen Kante Bellas und die dervben, schonungslosen Wahrheiten des Onkels hören zu müssen, dünkte ihr schon ein Para-dies. Wenn sie zuweilen doch voll ängstlicher Scheu daran dachte, daß ihre Neigungen zu Leo am Ende doch nicht ausreichen könnte für ein gan-zes, langes Leben, dann hatte sie, ganz entsetzt über ihre eigenen Gedanken, alles Unbewusste weit über sich geschoben und nur dem Augenblick gelebt. Und wenn Leo, dem nicht ein Zug ihres Antlitzes ent-ging, der in ihrer Seele zu lesen verstand wie kein anderer, bejorgt fragte und forschte, und sie, von dem Gefühl ihrer innerlichen Ehrlichkeit ge-trieben, von ihren Zweifel und Kämpfen sprach, da hatte ihr Leo mehr als einmal geantwortet: „Laß doch das Grübeln, Angelid. Meine Liebe ist stark und groß, fest und treu. Sie reißt Dich über Abgründe und schwindelnde Grate, sie hält, sie trägt Dich. Sieh, Kind, ich kann Dir so nach-schauen, wie unfinst Du in Deinen Gefühlen vor-wärtsstapst, und es ist mir lieb, daß es so und nicht anders ist. Gerade so Deiner Ehrlichkeit liebe ich Dich doppelt.“

„Sitzt Du, Bella? Ja, na, denn los!“ „Nobel — Heil, Nobel — Heil!“ schrie es von allen Seiten, und fort schaute noch einigen verzwei-felten Anstrengungen des Lesers das kleine Ge-sicht. „Achtung, Nachschlappen,“ schrie es lachend hinter ihnen her. Kante Bella griff entsetzt nach ihrem Balletol, aber da war das Unheil schon geschehen, das alte Geschwisterpaar wälzte sich kopfüber in dem tiefen Schneee.

Alles stürzte ein Stück des Weges hinab, um zu heilen. Auch Angelid mußte wider Willen lachen. Zu komisch hatte es ausgesehen. Des Onkels Monotel sah aber noch fest, und das war die Hauptsache. Kante Bella behauptete, daß er sogar des Nachts damit schlief. „Sagt Du Dir wohl getan, Kante?“ fragte An-gelid, mühsam das Lachen verdrängend und der biden Dame den Schnee von den Kleidern klopfend. „Du herloses Geschöpf, Du laßtst wohl noch gar über uns? Beide Deine hätten wir brechen können.“ „Aber ihr habt sie ja nicht gebrochen. Im übrigen war nur Deine Jode daran schuld.“ „So meinst Du?“

„Natürlich, gnädigste Gräfin,“ behauptete Suthheim. „Aller Anfang ist schwer. Versuchen Sie es nur noch einmal.“ Unschlüssig sah Kante Bella sich um. Dann seufzte sie tief auf, und ein unglücklich komisches Lächeln zog um ihren breiten Mund, als sie aus tiefster Seele versicherte: „Nun werde ich auf die alten Tage noch ganz verrückt. Junge, Junge, was soll aus uns noch werden?“ „Wir wälen, Alte,“ lachte Graf Rottol vergnügt. „Vorwärts, los!“

Und nachdem Kante Bella auf dem Nobel or-dentlich verurteilt war, wobei alle Umstehenden hilfe-reiche Hand leisteten, flog der Nobel die beschneite Straße hinab, einem ungewissen Ziele zu. An-gelid sah dem Zweifler fast böse nach. Da fuhr nun auf dem Nobel dahin, was eigentlich ihr ganzes Leben ausmachte, ihre ganze verklärte, ver-bitterte Jugend. Die engbegrenzte Säuslichkeit der Geschwister ihres verstorbenen Vaters, der seinen Kindern nichts als Schanden hinterlassen, das war ihre Welt, ihre und Jameswoods Heimat. Schreien hätte Angelid können und drohend die Hände heben, und doch mußte sie den beiden noch dankbar sein und de-mütig die Hand küssen, das sie so treu für sie und die Schwester sorgten.

Die eine Erlösung aus der Hölle war ihr voriges Jahr, hier in Oberhof, Leos Werbung gekommen. Er gefiel ihr, sie achte und schätze ihn, sie hatte ihn, wie sie jetzt glaubte, sogar lieb, wenn auch vielleicht nicht so, wie er sie liebte. Sie hatte das eifrigste Bestreben, ihm eine treue Frau, eine ver-trauende Gefährtin zu sein. Leos Verhältnisse waren glänzend, und oft, ach, nur zu oft träumte sie mit geschlossenen Augen, wie es sein möchte, wenn sie erst einmal als Herrin auf Wolfsau schälte. Nicht mehr ängstlich mit jedem Großen rechnen, nicht mehr die ewigen Ernahnungen Kante Bellas und die dervben, schonungslosen Wahrheiten des Onkels hören zu müssen, dünkte ihr schon ein Para-dies. Wenn sie zuweilen doch voll ängstlicher Scheu daran dachte, daß ihre Neigungen zu Leo am Ende doch nicht ausreichen könnte für ein gan-zes, langes Leben, dann hatte sie, ganz entsetzt über ihre eigenen Gedanken, alles Unbewusste weit über sich geschoben und nur dem Augenblick gelebt. Und wenn Leo, dem nicht ein Zug ihres Antlitzes ent-ging, der in ihrer Seele zu lesen verstand wie kein anderer, bejorgt fragte und forschte, und sie, von dem Gefühl ihrer innerlichen Ehrlichkeit ge-trieben, von ihren Zweifel und Kämpfen sprach, da hatte ihr Leo mehr als einmal geantwortet: „Laß doch das Grübeln, Angelid. Meine Liebe ist stark und groß, fest und treu. Sie reißt Dich über Abgründe und schwindelnde Grate, sie hält, sie trägt Dich. Sieh, Kind, ich kann Dir so nach-schauen, wie unfinst Du in Deinen Gefühlen vor-wärtsstapst, und es ist mir lieb, daß es so und nicht anders ist. Gerade so Deiner Ehrlichkeit liebe ich Dich doppelt.“

